

# „Ich war 19, fühlte mich aber wie 90“

Die Auschwitz-Überlebende Anita Lasker-Wallfisch las im Schloss – und stellte sich den Fragen der Zuhörer.

Von Eva Hieber

**Wolfsburg.** „Niemand wird mit einem Etikett geboren, auf dem Untermensch oder Übermensch steht. Wir sind einfach Menschen. Die Kategorien denken wir uns selbst aus.“ Anita Lasker-Wallfisch ist fast 93 Jahre alt, aber ihre Stimme ist fest und eindringlich. Sie ist eine starke Frau, und sie berichtet in sachlichem, unaufgeregtem, in Zügen fast schwarzhumorigem Ton von Erlebnissen, deren Grauen keiner der Anwesenden so richtig fassen kann.

Anita Lasker-Wallfisch wurde von der Gestapo verhaftet, da war sie gerade 17 Jahre alt. Mit 18 wurde sie ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert: Nur, weil sie am Rande erwähnte, Cello spielen zu können, wurde sie Teil des Mädchen-Orchesters und entkam so, wie sie sagt, dem sicheren Tod. Später kam sie nach Bergen-Belsen, überlebte auch dieses KZ. Heute ist sie in der Erinnerungskultur aktiv, gibt die Lektionen aus ihren Erlebnissen an die jüngeren Generationen weiter.

Und so auch in Wolfsburg. Im Gartensaal, wo Lasker-Wallfisch am Dienstagabend liest, sitzen zahlreiche Schüler. Einige von ihnen stellen der Auschwitz-Überlebenden im Anschluss im Rahmen einer Podiumsdiskussion Fragen. Sie interessiert vor allem auch, wie die heutige Gesellschaft aus dem Schrecken von damals lernen kann – und ob Lasker-Wallfisch die nationalistischen und antise-



Die Auschwitz-Überlebende Anita Lasker-Wallfisch war im Schloss Wolfsburg zu Gast.

Foto: regjos24/Helge Landmann

## „Wir Menschen tragen die Neigung in uns, uns gegenseitig zu vernichten.“

Anita Lasker-Wallfisch,

mitischen Tendenzen, die heute immer wieder in der Diskussion stehen, von damals wieder erkennt.

„Nein, das war eine ganz andere Situation“, stellt Lasker-Wallfisch klar. Für sie sei der Brexit das größte Unglück der Zeit: Der Antisemitismus, den es heute in Europa gebe, sei aus dem Nahen Osten eingewandert. „Es ist ein Skandal, dass heute jüdische Kindergärten bewacht werden müssen.“

Problematische Neigungen se-

he sie zudem in einer für sie typisch deutschen Eigenschaft. „Es gibt noch diesen Gehorsam, diese Hörigkeit vor Obrigkeiten, die ziemlich Deutsch sind. Man verlässt sich darauf, dass das, was eine Autorität sagt, schon korrekt sein wird.“ Anders könne sie sich nicht erklären, wie sich so viele Menschen in der NS-Zeit an der Ermordung der Juden beteiligen konnten. „Wir Menschen tragen die Neigung in uns, uns gegenseitig zu vernichten.“

Wenn man Anita Lasker-Wallfisch so zuhört, kann man fast das Gefühl bekommen, sie sei abgeklärt. So faktisch und in einem in weiten Teilen unemotionalen Ton schildert sie hochemotionale Erinnerungen und traumatische Erlebnisse.

Wie sie im Gefängnis erst glaubte, es auf dem kleinen Raum

nicht aushalten werden zu können, wie sie sich später in Auschwitz an die Zeit im Gefängnis erinnert habe, wie man sich an einen schönen Urlaub im Ferienhaus erinnert. „Es ist unglaublich, an was sich der Mensch alles gewöhnen kann. Und welchen Einwirkungen der menschliche Körper standhalten kann.“ Das klingt nicht verbittert, das klingt unaufgeregt, fast trocken. Und gerade diese Direktheit der Worte trifft bei den Besuchern genau ins Herz. Auf stilles Lauschen folgt minutenlanger Applaus mit stehenden Ovationen.

Wie schafft sie es, so nüchtern von den unvorstellbaren Dingen, die sie erlebt hat, zu berichten? Von denen sie selbst sagt, sie hätten sie um Jahre gealtert? „Ich war 19, als Bergen-Belsen befreit wurde. Aber ich fühlte mich wie 90.“

Hat diese Frau verarbeitet, was ihr geschah? Das will eine der Schülerinnen auf dem Podium wissen; auch, ob ihr Cello-Spiel ihr dabei geholfen habe.

Anita Lasker-Wallfisch lacht. „Verarbeiten“, das ist eine deutsche Erfindung. Ich wollte einfach Cello spielen, und ich habe Glück gehabt, weil ich das tun konnte. Aber verarbeiten? Verkräften? Mit diesen Worten fange ich erst gar nicht an.“

Darum geht es ihr auch nicht, es geht Anita Lasker-Wallfisch nicht um die Aufarbeitung ihrer individuellen Tragödie. Sondern darum, der heutigen Gesellschaft die Gräueltaten der Nazi-Zeit bewusst zu machen. „Das Erinnern ist nur der erste Schritt. Der zweite ist, die Erinnerung weiterzutragen. Wir haben als Menschen alle Verantwortung füreinander.“